

Einheimisches.

— Stuttgart. Der Ausmarsch der württembergischen Truppen nach Schleswig-Holstein ist nun in folgender Weise definitiv festgesetzt: Montag den 21. das 2. Reiter-Reg., die 3. reitende Batterie und die Pionnier-Abtheilung; Dienstag das eine und Mittwoch das andere Bataillon des 8. Inf.-Reg., diese alle aus Ludwigsburg; Donnerstag von hier aus das eine und Freitag das andere Bataillon des 6. Inf.-Reg. Die Einschiffung sämtlicher Truppen erfolgt in Mannheim bis wohin sie zu marschiren haben. — General v. Miller mit seinem Stabe ist schon vor mehreren Tagen abgereist; Graf Wilhelm v. Württemberg wird mit der hiesigen Infanterie aufbrechen. (N. Z.)

**Oberamtsgericht Badnang.
Gläubiger-Vorladung in Gant-
Sachen.**

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen wie in dem anderen Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Andreas Erb von Maubach, Montag den 18. Sept. 1848 Morgens 8 Uhr zu Maubach. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.
- 2) David Weigle von Badnang, bürgerlich in Debernhardt, Dienstag den 19. September 1848 Morgens 8 Uhr zu Badnang. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.
- 3) Jakob Arnold, Rothgerber in Badnang, Dienstag den 19. September 1848 Nachmittags 2 Uhr zu Badnang. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.

R. Oberamtsgericht.
Fecht.

Badnang. Von heute an schenke ich guten Oberstenfelder Wein, die Maas um 8 und 12 fr. J. Lehmann, z. Adler.

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Bertbold.

Badnang.

Liegenschafts-Verkauf.

Die den Christoph Wahl'schen Eheleute von Oberschönthal in Nr. 57, 60 und 63 dieses Blattes zum Verkauf ausgesetzte Liegenschaften sind um die Summe von 9000 fl. angekauft, es haben aber die Wahl'schen Eheleute diesen Kauf nicht genehmigt und wird

Samstag den 23. September 1848, Nachmittags 2 Uhr, in dem Hause des Anwalten von Oberschönthal wiederholte Verkaufsverhandlung vorgenommen, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Verkauf im Ganzen, sowie im Einzelnen, je nachdem sich Liebhaber finden, erfolgt. Den 21. August 1848.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Winnenden. Naturalienpreise vom 17. Aug. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	12	—	—	—	—
„ Roggen . . .	7	44	7	28	—	—
„ Dinkel alter . . .	5	48	5	9	4	40
„ Dinkel neuer . . .	5	48	5	13	4	48
„ Gerste	5	20	—	—	—	—
„ Haber	4	—	3	54	3	30
1 Simri Weizen . . .	1	24	—	—	—	—
„ Einhorn	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	52	—	49	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linfen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	44	—	40	—	36
„ Welschkorn . . .	1	12	1	6	1	—
„ Ackerbohnen . . .	1	8	1	—	—	48
8 Pfund gutes Kernbrod						20 fr.
Gewicht eines Kreuzerweck . . .	7	Loth	2	Quint.		
1 Pfund Rindfleisch						8 fr.
„ Kalbfleisch						8 —
„ Schweinefleisch						10 —

Hall. Naturalienpreise vom 19. August 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	24	10	54	9	36
„ Roggen	7	28	6	52	6	40
„ Gemischt	9	20	7	1	5	28
„ Dinkel	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Haber	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund						9 fr.
Ein Kreuzerweck						8 Loth — Quint.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Babblingen, Weisheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 68. Freitag den 23. August 1848.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Diejenige Gemeinde- und Stiftungsräthe, welche noch mit Einwendung der Gemeinde-, Stiftungs- und Schulgemeinde-Stat pro 1848/49 im Rückstand sind, werden zu deren Vorlegung binnen 10 Tagen letztmals erinnert. Den 23. August 1848. Königl. Oberamt. Daniel.

Badnang. Diejenige Bürger, welche ihre Stimmzettel zur Bürgerauschusswahl noch nicht abgegeben haben, werden hiemit wiederholt und zum letztenmal aufgefodert, Dienstag den 29. August 1848 Nachmittags 2 Uhr ihre Stimmen vor der Wahlkommission abzugeben. Den 23. August 1848. Stadtschultheißenamt. Schmückle.

2 Brtl. im Thausfeld, neben Waldhornwirth Feucht und Jakob Beck;
2 Brtl. 5 3/4 Rth. im grünen Plag, neben Schneider Wahl und Carl Breuninger;
der Hälfte an 1 Mrg. 1 1/2 Brtl. 17 Rth. im Zeller Weg, neben jung Jakob Mögle und Gottlieb Bräuchle;
2 Brtl. 9 3/8 Rth. Grassboden im steinernen Rain, neben dem Wald und sich selbst;
2 Brtl. 5 Rth. Wiesen beim Steinbacher Steg, neben Jakob Groß und Karl Kugler.
Vorläufig können mit dem Güterpfleger Stadtrath Thumm Käufe abgeschlossen werden. Den 12. August 1848. Stadtschultheißenamt. Schmückle.

Badnang. Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des David Weigle, Bauern dahier, wird die vorhandene Liegenschaft am Samstag den 16. September 1848, Vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft. Dieselbe besteht in

G e b ä u d e :
der Hälfte an einer zweistöckigen Behausung in der Sulzbacher Vorstadt, neben Jakob Beck und Jakob Schuh,
der Hälfte an einer Scheuer neben dem Haus und Jakob Beck;

A c k e r :
1 Brtl. Baumgut in der Katharinenplaisir, neben Ludwig Traub und Weber Kübler's Töchtern;

Badnang.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Rothgerbers Jakob Arnold dahier wird die vorhandene Liegenschaft am Samstag den 16. Sept. 1848, Vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft. Dieselbe besteht in **G e b ä u d e :**
einem zweistöckigen Wohnhaus im Biegel, neben Jakob Breuninger und der Straße, nebst



25/8 Rth. Ruchengarten dabei;

A e f f e r :

3 Brtl. 63/4 Rth. im Hafnerweg, neben Stadtrath Köhle und Christian Groß, Metzger; in der zweiten Hueb.

2 Brtl. 12 1/2 Rth. im Koppenberg, neben Gottlieb Beck, Bäcker, und den Anwändern.

Vorläufig können mit dem Güterpfleger Stadtrath C a f t e i n Käufe abgeschlossen werden.

Den 11. August 1848.

Stadtschultheißenamt.
S c h m ü c k l e.

Oberbrüden. Katharine Debinger von hier, wird zur ungesäumten Anzeige ihres Aufenthaltsorts aufgefordert.

Zugleich werden die Ortsbehörden ersucht, Vorstehendes der zc. Debinger zu eröffnen.

Den 19. August 1848.

Schultheißenamt.
B r e u n i n g e r.

F o r n s b a c h.

Liegenschafts - Verkauf.

Im Wege der Execution wird dem Johann Georg Knöbler, Ochsenwirth dahier, seine sämmtliche hiernach beschriebene Liegenschaft am

Montag den 4. September d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Gemeinderathszimmer dahier im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht. Dieselbe besteht in:

a) **G e b ä u d e.**
Einem dreistöckigen Wohnhaus an der Hauptstraße mit Schildwirthschaftsgerechtigkeit zum goldnen Ochsen, einer einstöckigen zweibarnigen Scheuer an das Haus angebaut, einer einstöckigen Wagenhütte mit Kugelbahn, einem besonder stehenden im Jahr 1842 neu erbauten Bierkeller.

b) **G a r t e n.**
3,1 Rth. Gemüsegarten neben dem Haus.

c) **W i e s e n.**
4/8 Mrg. 17,8 Rth. in den Brühlwiesen,
17/8 Mrg. 21,4 Rth. in den Mühlwiesen,
21/8 Mrg. 36,7 Rth. in den Merzengraben,
12/8 Mrg. 12,4 Rth. Baumwiese im Haldenplatz,
ein Drittel an 4/8 Mrg. 27,6 Rth. Gras- und Baumgarten.

d) **A f f e r.**
5/8 Mrg. 44,7 Rth. in dem Grundacker.
Sämmtliche Gebäude sowie die Güter befinden sich in gutem Zustande.

Die Liebhaber hiezu wollen sich um oben gedachte Zeit, auswärtige dießseits nicht bekannte mit amtlich beglaubigten Zeugnissen dahier einfinden.

Den 4. August 1848.

Schultheißenamt.
K l e n k.

Privat - Anzeigen.



B a c k n a n g. Nächsten Sonntag hat den Bregelbacktag
Bäcker Walter's Frau.

B a c k n a n g.

G ü t e r - V e r k a u f.

Aus der Verlassenschaft des gestorbenen Alt Friedrich Weber, Schuhmachers dahier, werden nachstehende Güterstücke dem Verkauf ausgesetzt:



2 Viertel Acker in der Plaisir, 2 Viertel Acker im Zeller Weg, ungefähr 8 Ruthen Ruchengarten im Zwischenackerle.

Die Güter werden auf 3 Zieler verkauft und wollen sich die Kaufs Liebhaber bei Herrn Stadtrath Köhle melden, wo sie täglich Käufe abschließen können.

W i n n e n d e n.

Jahresfeier der Paulinenpflege.

Auf Donnerstag den 31. August laden wir die Freunde unserer Anstalt zur Feier des 25jährigen Bestehens derselben herzlich ein.

Im Namen des Ausschusses:
Inspektor B e t u l i u s.

F a u t s p a c h, Schultheißenamt Sechselberg.

Liegenschafts - Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein halbes Wohnhaus, Scheuer und 4 Morgen Boden, veranschlagt zu 550 fl., aus freier Hand zu verkaufen. Liebhaber hiezu ladet er mit dem Bemerkten ein, daß täglich ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden kann.



Jakob Hiller.

B a c k n a n g. [Zu vermieten.] In meinem Hause habe ich 2 obere Wohnungen zu vermieten, welche sogleich oder bis nächst Martini bezogen werden können.

Karoline Reebke.

Der lustige Geiger.

(Eine Dorfgeschichte, von F. Schrader.)

Der Freiheitskampf war ausgekämpft, und die neue Gestalt Deutschlands war unter glänzenden Festlichkeiten auf dem Kongresse zu Wien verbrieft und besiegelt worden. Manches Land war an Flächengehalt verringert, manches andere wieder vergrößert worden, so daß manche Stadt und manches Dorf seiner bisherigen Landesherrschaft entrückt und einer andern zugeheilt wurde. Besondere Schwierigkeit bot in dieser Hinsicht die Grenzregulirung der betref-

senden Landestheile und die Einführung neuer gesetzlicher Bestimmungen, indem die in manchen Orten seit unvordenklichen Zeiten existirenden Rechte und Gerechtigkeiten, welche mit dem Volke gleichsam verwachsen waren, ein Stein des Anstoßes wurden und auf die neue Einrichtung störend einwirkten. Oft kamen auch hier und da bei der neuen Grenzbestimmung Irrungen vor, indem der eine Ort von seinem bisherigen Landestheile zwar getrennt und einem andern zugewiesen, auf der Karte desjenigen Landestheiles aber, dem er bisher zugehört hatte, abgestrichen vergessen worden war, so daß ein solcher Ort die Ehre hatte, zwei Landeshoheiten anzugehören, die auch beide die bei ihnen üblichen Steuern und Abgaben forderten. Ein solcher Fall kam namentlich an der preussisch-hannoverschen Grenze vor. Der Ort, den wir Krausdorf nennen wollen, hatte früher zu Hannover gehört, und war nun preussisch geworden, weshalb er natürlich auch von dieser Seite besteuert wurde. Auf der hannoverschen Spezialkarte aber hatte man diesen Grenzwechsel zu bemerken vergessen, und so kam es, daß auch von Seiten Hannovers die Steuern noch eingefordert und forterhoben wurden. Dieser Umstand brachte den Ort in Alarm. Die Bewohner, welche sich um die von den theilhaftigen Staaten angeordnete Grenzbestimmung um so weniger bekümmert hatten, als sie mit Gewisheit wußten, daß sie Einwohner Deutschlands bleiben würden, wußten daher im Ernste nicht, wenn sie eigentlich angehörten, und ließen es mit ihrer Steuerentrichtung jedesmal bis auf's Aeußerste kommen. Kam ein preussischer Beamter, um die Steuern zu erheben, so sagten sie, wir haben sie eben erst an Hannover entrichtet, und so umgekehrt, wenn ein hannoverscher Beamter zu gleichem Zwecke abgeordnet worden war. Dies führte oft zu besorglichen Aufsitzen. Die Behörden Preußens und Hannovers, welche in dieser Steuerverweigerung eine störrische Hartnäckigkeit, wie sie zuweilen dem Bauer eigen ist, zu erblicken vermeinten, wandten sehr strenge Maßregeln an, und legten so lange ein Militärkommando in das Dorf, bis die Steuern von Heller zu Pfennig abgetragen waren; eine Maßregel, welche für die Bewohner von Krausdorf fast der Nagel zum Sarge wurde. Ein solches Mittel half zwar jedesmal, aber es wirkte auch doppelt nachtheilig auf die Gemeinde, indem durch die gewaltthätige Erpressung nicht nur der Wohlstand, sondern auch die gute Sitte bei der Jugend untergraben wurde. Die Soldaten hatten nämlich mit den Schönen des Dorfes Liebchaften anzuknüpfen gesucht, und wie Alles, was glänzt, bei dem weiblichen Geschlechte Wohlgefallen erregt, so auch die blanken Knöpfe und die betrefsten Uniformen des Militärs. Die meisten dieser Liebchaften hatten üble Folgen gehabt; nur die Liebe des preussischen Feldwebels Fränkel zu der Tochter des armen Fiedlers Michael schien anderer Natur zu seyn. Der Fiedler aber, ein Mann voll Muth und Lebenslust, mochte die Nothschweife, wie er sie nannte, nicht leiden und da er auch wußte,

daß solche Liebchaften entweder gar nicht oder früher, als man es wünscht, zum Ziele führen, so verbot er seiner Tochter den Umgang mit diesem Menschen, und als er ihn dennoch wieder zum Besuche bei seiner Tochter fand, packte er ihn herzhast an der Brust und warf ihn ohne Weiteres zur Thüre hinaus. Damit hatte die Sache scheinbar ein Ende; er sprach nicht mehr davon, und die Tochter wagte es nicht, obschon sie an nichts anderes dachte, von nichts anderem träumte, als von dem Feldwebel Fränkel.

Dieser hatte indeß längst den Ort wieder verlassen, dessen Bewohner immer noch unter dem doppelten Steuerdrucke seufzten, und zwar um so mehr, als sie in den Risijahren 1816 und 1817 eine nur kärgliche Ernte gehabt und deshalb viele Arme zu ernähren hatten. Diese jahrelange Bürde lastete mit einer so furchtbaren Schwere auf den Bewohnern jenes Dorfes, daß sie unter ihrem Druck erliegen zu müssen glaubten. Selbst die beste Stütze in verhängnißvollen Augenblicken, die Hoffnung, vermochte sie nicht mehr aufrecht zu erhalten. Zwar hatten sie oft schon in Bezug auf das doppelte Steuerverhältniß bei der preussischen Behörde sowohl, als bei der hannoverschen Vorstellungen eingereicht, aber der schleppende, aus den Zeiten des lieben deutschen Reiches vererbte Rechtsgang hatte es noch zu keiner Resolution, viel weniger zu einer Entscheidung kommen lassen. Der Schultheiß faßte daher einen energischen Entschluß. Er ließ eines Tages die Gemeinde unter der Linde des Dorfes sich versammeln und sprach zu ihr: „Nein, Freunde und Gvattern, länger kann dieser harte Druck, dieser rechtslose Zustand nicht mehr fortbauern. Wir wollen zwar keinen Prozeß gegen die beiden Potentaten anfangen, aber wir müssen zu irgend einem andern Mittel unsere Zuflucht nehmen. Hört an. Des Königs von Preußen Majestät ist, wie Ihr wißt, unser vom deutschen Bunde uns rechtmäßig zugeheilter Landesherr. Soll uns geholfen werden, so müssen wir an seine vielgepriesene Gerechtigkeit appelliren und wir dürfen auf baldige Abhülfe hoffen. Dieß muß aber mündlich geschehen, und Einer aus der Gemeinde muß diesen Auftrag übernehmen.“

Die versammelten Gemeindeglieder waren mit diesem Vorschlage vollkommen zufrieden, nur fragte es sich, wer von ihnen Muth und Mundwerk genug habe, diese Mission erfolgreich auszuführen; denn die Bauern vor dreißig Jahren standen hinsichtlich des Muthes und der Bildung im Vergleich zu den Bauern jetzt noch unendlich weit zurück. Obschon der Sieg über die schmachvolle Fremdherrschaft einen ganz andern Geist, ein neues frisches Jugendleben in Deutschlands Bevölkerung hervorgerufen hatte, so hatte doch das mittelalterliche Feudalwesen und der Druck des dreißigjährigen Krieges den Bauer so vernichtet und der Menschenwürde so sehr entrückt, daß er von einer wahrhaft sklavischen Furcht beherrscht wurde und schon zu zittern begann, wenn er nur vor das Amt gefordert wurde. Damals wäre es eine Vermessenheit, gleichsam ein Majestätsverbrechen gewesen, der Ansicht eines Amtmannes

widersprechen zu wollen. Jeder unterwarf sich schweigend seinen Befehlen, und durch mündliche Ueberlieferung sind Beispiele von einer schreckenvollen Tyrannei von Amlenten gegen die Bauern auf unsere Tage übergegangen. Wo hätte nun Einer unter solchen Umständen vollends den Muth hernehmen sollen, vor die erlauchte Person des Königs, vor das strenge Antlitz des Herrschers zu treten und ihm die Lage der Verhältnisse mit klaren Worten zu schildern? Es fand sich Niemand, und schon befürchtete man, an dieser Klippe zu scheitern, als ein junger Mann hervortrat und sagte: „Zu diesem Geschäfte eignet sich aus unserem Dorfe nur Einer, und der ist Michel Weit.“

„Ja, ja, der paßt!“ riefen mehrere Stimmen wie aus einem Munde; „kein Anderer eignet sich besser, als dieser. Holt ihn schnell herbei, damit wir uns mit ihm einigen können.“ In der That hätte man auch keine bessere Wahl treffen können. Michel Weit war mehr unter dem Namen „Bettler Michel“ bekannt; er war ein Mann nach altem Schrot und Korn, und hatte in seinem Wesen so viel Eigenthümliches, wie selten Jemand auf dem festen Lande außer ihm aufzuweisen haben mochte. Obschon er mehr als sechzig Sommer an seinem Haupte hatte vorüberziehen sehen, so war er doch immer noch ein rüstiger, kreuzfideler Bursche, dessen bloßes Erscheinen schon geeignet war, in die einformigste Gesellschaft ein heiteres Leben zu verpflanzen. Bettler Michel war arm und besitzlos, weshalb er auch nicht zu Gemeindeversammlungen beigezogen wurde. Es ist überhaupt noch ein wunder Fleck unseres deutschen Stände- und Gemeinewesens, daß man das Geld allen andern Eigenschaften vorzuziehen pflegt. Manches würde anders seyn, wenn man das oft überwiegende Talent des Armen betrachtete und zu Rathe zöge. Dafür besaß aber Bettler Michel einen Schatz, um den ihn Fürsten hätten beneiden können: ein immer heiteres Gemüth. Eine schon früh erwachte unbegrenzte Neigung zur Musik hatte ihn von dem einträglicheren Betriebe der Landwirthschaft abgehalten. Er war ein Bierfiedler geworden, ohne aber jemals im Leben die Wahl dieses Berufes zu bereuen. Weit und breit in der Umgegend wurde kein Hochzeits- oder Kindtauschmaus und kein Kirchweihfest gefeiert, wozu Bettler Michel nicht geladen worden wäre; kurz, sollte es irgendwo recht lustig hergehen, so mußte er dabei seyn, und hätte man ihn aus dem Bette holen sollen. Man sah ihn aber auch niemals ohne seine Geige. Bettler Michel war aber nicht nur ein komischer Kauz, sondern auch ein mit Wig und Verstand begabter Mann, der das Herz und die Zunge stets auf dem rechten Fleck hatte. Was kein Anderer sich zu sagen getraute, das sagte er, und deshalb war er auch ganz der Mann, wie die Gemeinde jetzt ihn nöthig hatte, um sich von einer lästigen Bürde zu befreien.

Die versammelte Gemeinde wartete daher sehnlich auf den Mann der That, von dessen Schritten sie Alles zu hoffen, Alles zu erwarten hatte; und als er endlich an der Seite des nach ihm gesandten

Boten, mit seiner Geige unter'm Arm, rasch und beweglich dahergeschritten kam, da jauchzte ihm schon von ferne ein lautes Hurrarufen entgegen.

„He, Bettler Michel, wollt Ihr unser Ketter seyn und uns von dem Doppeldruck der Steuerlast befreien?“ fragte ihn der Schultheiß des Dorfes.

„Ob ich will, fragt Ihr? Hört, spricht mir nicht so; bin ich doch immer, wenn es galt, der Gemeinde einen Dienst zu erweisen, einer der Ersten auf dem Plage gewesen. Müßt Ihr mir nicht Alle der Wahrheit gemäß bezeugen, daß ich es war, der mit seiner Fiedel die Franzosen wie besessen zum Dorfe hinausjagte? — Doch nun zur Sache, Ihr wollt, wie ich gehört habe, mich zu Eurem Gesandten machen; ich soll nach Berlin stolziren, vor Se. Majestät den König treten und ihm das doppelte Steuerverhältniß klar machen. Nicht war?“ Die Gemeinde bejahte diese Frage kopfnickend, und Bettler Michel fuhr fort: „Lopp! das will ich; und dabei werde ich dem gnädigsten Herrn König eins vorgeigen, an das er sich sein Lebelang mit Wohlgefallen erinnern soll.“

„Thut das, Bettler Michel, er ist auch ein Mensch, wie wir, und es wird ihm Freude machen, die Töne Eurer Fiedel zu hören.“

„Das ist meine Sache; abgemacht. Nun aber den Kostenpunkt. Was gebt Ihr mir?“

„Bierzig Thaler zur Zehrung und noch hundert Schwarz und Weiß die Versicherung überbracht habt, daß es mit der doppelten Steuerzahlung baldigst anders werden soll.“

„Gut, das bin ich zufrieden. Nun gebt mir eine Bescheinigung, erstens, daß ich der Fiedler Michel aus Krausdorf bin, damit ich allen Häfeleien mit den hochnäsigen Boltzeimännern überhoben bin, und zweitens eine Bescheinigung zur Legitimation bei dem Könige, daß ich wirklich Derjenige bin, den Ihr beauftragt habt, Eure Beschwerde zu den Füßen des Thrones niederzulegen. Alles Andere bleibe mir überlassen, und ich gebe Euch die Versicherung, daß ich nicht eher wieder vor Euer Angesicht trete, bis ich meinen Zweck erreicht und Euer Auftrag nach Wunsch erfüllt habe. Den König will ich sprechen, oder — ich will nicht Bettler Michel mehr heißen.“

Die Gemeinde, mit dieser Zusage zufrieden, ward von neuer Hoffnung belebt und freute sich inniglich, einen Mann gefunden zu haben, dem sie ihr Geschick vertrauensvoll in seine Hände legen durfte. Alles tanzte und hüpfte um ihn herum; man ließ ihm ein Glas Schnaps um das andere einschenken, Fusel nämlich, ohne den man auf dem Lande sich damals keine Freude denken konnte. Diese üble Sitte findet man, trotz aller Mäßigkeitvereine, auch jetzt noch häufig in Städten und Dörfern. Man sieht in veräucherten Kneipen bleiche aufgedunsene Gestalten mit gläsernen Augen sitzen, die, so lange sie noch die Zunge bewegen können, ein Glas des verzehrenden Giftes nach dem andern in den Schlund hinab gießen, bis sie aufhören, Menschen zu seyn.

Durch den öfteren Genuß des Branntweins, dem

auch die übrigen Gemeindeglieder tapfer zugesprochen hatten, herrschte eine wilde Ausgelassenheit in dem Kreise der Versammlung. Das Gesicht des Bettler Michels glühte von dem Feuer des Branntweingeistes, ohne daß man hätte sagen können, er wäre betrunken gewesen; nur aufgeregter, ausgelassener lustig war er, ein Zustand, den die Volkssprache mit einem „kleinen Spiz“ bezeichnet. Alle waren kreuzfidel, so daß dieser Abend einer der vergnügtesten war, den die Gemeinde jemals erlebt hatte. Als endlich die Freude ihren Höhepunkt erreicht hatte, da nahm Bettler Michel seine Fiedel zur Hand und spielte und sang:

„So geh' ich denn nun nach Berlin
Und sage Valet Euch,
Dort tret ich vor den König hin,
Bin weder stumm noch feig.“

Doch hat er Ohren nicht für mich,
Für seinen Unterthan;
Dann, Brüder, dann besinn' ich mich,
Und fang' es pffifig an.

Ich thu', als wär' ich Demagog
Luft von der schlimmsten Art,
Der Gott und König schon belog
Auf seiner Lebensfahrt.

Nimmt man mich fest und sperret mich ein
Und inquirirt man mich,
Dann wünsch' ich hingeführt zu seyn
Vor König Friederich.

Erlanget hab' ich dann mein Ziel,
Zumal, da 's ist bekannt,
Daß er vor Allem haben will
Gerechtigkeit im Land.

D'rum hofft und harret nur der Ding'
Mit froher Zuversicht,
Und geh't im Ohre Euch: Kling, Kling,
Dann that ich meine Pflicht!“

Nach Vollendung seines Gesanges schwenkte der lustige Geiger sein Hütlein, machte eine tiefe Reverenz und begab sich nach Hause, wo ihm seine Tochter Dorthel freudig ein Paket mit vierzig Thaler entgegen brachte. (Fortf. folgt.)

Ein Waadtländer im deutschen Parlament.

Herr G., auf einer Rheinreise begriffen, befand sich am Tage der Eröffnung des deutschen Parlaments in Frankfurt. Da er ohne alle Bekannte war, fragte er seinen Wirth, wo er den Zug der Abgeordneten wohl am besten sehen könne. „Auf'm Römer“ erhielt er zur Antwort. — Er begab sich also an den Römer, nicht wissend, daß dieß der Versammlungsort der Abgeordneten war. Dasselbst angekommen, sah er eine Menge Herren hineingehen und schloß sich ihnen an. Da er seiner Gewohnheit gemäß schwarz gekleidet war, so mochte man ihn auch

für einen Abgeordneten halten; denn keine Schildwache hielt ihn auf. — Im Saale angelangt, wollte es ihn doch ein wenig bestreuen, daß so wenig „Publikum“, sondern nur lauter schwarz gekleidete Herren sich da befanden und an einer langen Tafel etwa 50 derselben saßen und etwas zu verhandeln schienen. Seinen Irrthum einsehend, wollte er sich entfernen, konnte aber nicht mehr durch die allmählig herangewachsene Versammlung dringen; er beschloß daher, sich ganz passiv zu verhalten, damit ja Niemand ein Gespräch mit ihm anknüpfte, da die ersten deutsch gesprochenen Worte in ihm den Franzosen unverkennbar hätten errathen lassen, und beim Ordnen des Zuges wollte er dann unbemerkt sich entfernen. Er hatte sich aber verrechnet, denn als der Zug begann, wurde er ebenfalls eingereiht und erhielt den Turnveteranen Jahn zum Nebenmann. Nun gieng's die Treppe hinunter, und am Portale nahmen den Zug enggeschlossene Spaliere von Militär auf, welches vom Römer bis zu der nicht weit entfernten Paulskirche aufgestellt war, so daß keine Möglichkeit zur Flucht mehr da war. Er mußte also dem Zuge folgen und ebenfalls in die Paulskirche treten. Es gelang ihm daselbst aber doch, in einen der letzten Stühle zu kommen, wo er sich unbemerkt glaubte. Als die Verhandlungen begannen, erhielt auch er Proclamationen, Geschäftsreglement &c., wie die Andern, und nachdem schon mehrere Male abgestimmt worden war, ohne daß er mit der einen oder andern Partei sich erhob, glaubte er auch dieß, um sich nun ja nicht zu verathen, seiner wider Willen angenommenen Rolle schuldig zu seyn. Doch erhob er sich nur immer mit der großen Mehrheit, wo er überzeugt seyn konnte, daß es auf seine Stimme nicht ankomme. Während der drei Stunden, die er da saß, hatte er denn endlich doch einen Entschluß gefaßt, und als zur Präsidentenwahl geschritten werden wollte, die durch geheime schriftliche Abstimmung stattfand, konnte er nicht mehr länger zögern, denselben auszuführen. Er sammelte die erhaltenen Papiere, legte sie sorgfältig bei Seite, wie wenn er sie nach seiner Rückkehr nöthig hätte, verließ den Stuhl und schritt langsam und mit großer Gravität zur Thüre hinaus, wobei die zwei Schildwachen ihre Gewehre präsentirten. — Von der hohen Versammlung aber träumte gewiß Niemand, daß ein Waadtländer sich drei volle Stunden in ihrem Schooße befunden. (Oberth. 3.)

Tages- Ereignisse.

— In Paris macht man sich allgemein auf eine neue Schilderhebung gefaßt und die Behörden treffen ihre Vorsichtsmaßregeln. Diesmal sind es insbesondere die Legitimisten, die Anhänger Heinrich V., welche sich viele Mühe geben, hunderttausende von Druckschriften verbreiten und besonders die Nationalgarde bearbeiten. Doch ist an einer Erfolg von

ihrer Seite nur schwer zu glauben, wiewohl die Anhänger der Monarchie im Allgemeinen wieder mehr Boden gewonnen haben und Cavaignac's Popularität bedeutend abnimmt. — So viel ist gewiß, daß die Trommler der Nationalgarde in der Nacht vom 17. auf den 18. theils im Gebäude des Generalkommando's, theils in den Mairien zubrachten, um auf das erste Zeichen den Generalmarsch zu schlagen. Bis auf weitem Befehl soll es Nacht für Nacht ebenso gehalten werden.

(Paris, 16. August.) Als ein charakteristisches Zeichen der gegenwärtigen öffentlichen Stimmung in Frankreich verdient bemerkt zu werden, daß man in den untern Volksklassen selten mehr Jemanden trifft, der an die Fortdauer der Republik glauben will. Die Ursache davon soll eine kleine Druckschrift seyn, die ich nicht gesehen habe, die aber zu Tausenden von Exemplaren unter den arbeitenden Klassen verbreitet worden ist. In dieser Druckschrift werden Stellen aus dem Testamente der berühmten Wahrsagerin Lenormand angeführt, welche bekanntlich der ersten Gemahlin Napoleons, als sie noch die Wittwe des Generals Beauharnais war, prophezeit hatte, sie würde einst die Krone tragen. Seit der Zeit hat die Lenormand bei den untern Volksklassen sehr viel gegolten. Sie starb vor etwa einem Jahre. In ihrem Testamente soll sie genau den Untergang der Juliregierung vorausgesagt haben, mit dem Beisatze, daß die Republik, welche man nach dem Sturze Ludwig Philipps errichte, höchstens ein halbes Jahr dauern und alsdann Frankreich wieder einen König bekommen werde, unter dessen Herrschaft es sich zu einer noch nie gekannten Wohlfahrt emporschwingt. Ich lasse es dahin gestellt, in wie weit diese Stellen aus dem Testamente der Madame Lenormand als acht gelten können, und beschränke mich darauf, Ihnen das wirksame Mittel namhaft zu machen, durch welches die Legitimisten gegenwärtig das Volk zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux bearbeiten. Ich sage wirksam, weil sich unter dem Volke in der That bisher unbekanntes Sympathien zu Gunsten Heinrich's V. zu regen beginnen. Der eigentliche Bürgerstand ist der Republik bereits überfoll. Seit dem 24. Februar ist nämlich der Pariser Handel gänzlich zu Grunde gerichtet, und in der Herstellung der Monarchie mit glänzendem Hof erblickt jener Stand den mächtigsten Hebel des Luxus, ohne welchen Paris nicht bestehen kann, ohne zu einer Provinzialfabrikstadt herab zu sinken. Kein Wunder, daß in den Reihen der Pariser Nationalgarde die Republikaner immer seltener zu werden anfangen.

Der deutsche Reichsverweser hat an alle deutschen Bundesfürsten die Verfügung erlassen, ihre Militärmacht um 2 Prozent zu verstärken und dieser Verfügung binnen 4 Wochen nachzukommen. Wie dieß bei den leeren Staatskassen möglich ist, ist schwer zu begreifen.

Die Dänen fangen an, wieder fest zu werden. An der Weser sollen sie zwei deutsche Schiffe weggenommen haben. Unter den Bauern in Ha-

derleben befinden sich Spione, die der General Wrangel aufheben und in's Gefängniß setzen ließ. Sie sollen an der Gefangennehmung der 22 preuß. Cürassiere schuld seyn.

Es scheint, die Republiken wollen auf deutschem Boden nicht recht gedeihen; selbst die alten kränkeln und siechen. In dem Freistaat Hamburg rumort's gewaltig; das Volk will Reformen, der Senat hält am Alten und hat mehrere Glieder des Volksvereins verhaften lassen, und so ist es zu unruhigen und blutigen Ausritten gekommen. Das Volk hat nicht hinter Paris zurückbleiben wollen, hat Barrikaden errichtet und Fenster eingeworfen.

Bei einem Wirth in der Löwenstraße haben die Münchner Biertrinker wieder einen wahren Löwenmuth bewiesen. Nachdem sie wacker gezecht hatten, bezahlten sie den Wirth damit, daß sie ihn zu seinem Hause hinauswarfen und dann das Wirthslokal demolirten. Diese unartigen Gäste waren Soldaten der verschiedensten Waffengattungen.

Die Ungarn und die Oesterreicher führen das Sprüchwort auf: Prügelt du meinen Juden, prüglt ich deinen. Weil die Wiener die in Ungarn ausgegebenen Banknoten nicht annehmen, nehmen die Ungarn auch keine österreichischen an, und weil in Oesterreich die Ausfuhr von Gold und Silber verboten ist, darf auch aus Ungarn kein Geld mehr nach Wien.

Der Reichstagsdeputirte Fürst Richnowsky hat in der Frankfurter Lotterie das große Loos gewonnen. Er hat sich nämlich mit der jungen Gräfin v. Bergen, Gemahlin des verstorbenen Kurfürsten von Hessen verlobt. Er wird vielfach um sein Glück beneidet.

In Berlin sind vom 30. Juli bis 14. August 75 Cholerafälle vorgekommen, darunter ist die gute Hälfte Kranker gestorben. Die Aerzte sind nicht einig, ob's die asiatische oder die deutsche Brechruhr ist.

(Stettin, 17. Aug.) Vermittelt Straßenschlags wurde gestern dem hiesigen Publikum von Seiten der Sanitätskommission offiziell der Ausbruch der Cholera in hiesiger Stadt angezeigt. Es wird in diesem Publicandum aufgefordert, bei den ersten Anzeichen sofort nach ärztlicher Hülfe zu senden, und sind die Aerzte ermächtigt, dem mittellosen Theile der Bevölkerung die Arzneimittel auf Kosten der Stadt zu verordnen.

Die in Hamburg befindliche erste deutsche Kriegsflootte, bestehend aus 3 Dampf- und 2 Segelschiffen, so wie einigen Kanonenbooten soll nach dem Urtheil Sachverständiger bereits ein sehr glücklicher und gediegener Anfang für die deutsche Kriegsmarine seyn. Besonders wird das Schiff „Deutschland“ von 32 Kanonen als stark und allen an ein Kriegsschiff zu stellenden Anforderungen entsprechend bezeichnet.

In Wien und in Prag ist ein großer Mangel an Silbergeld bemerkbar, man zahlt, um dieses zu erlangen, 6 Procent Agio. Aus Hamburg sind nach Wien 270 Silberbarren über Breslau abgegangen. — Um den österreichischen Staatshaushalt aufrecht zu erhalten, hat der Finanzminister

der Nationalversammlung zu Wien drei Wege vorgeschlagen, entweder verzinsliche Staatspapiere auszugeben, die bei öffentlichen Kassen als baar Geld angenommen werden oder den Credit der Nationalbank zu benutzen oder ein Anlehn abzuschließen und dazu die geistlichen und Staatsgüter zu verpfänden.

Ein preussischer wohlbekannter Abgeordneter hat ein sicheres Mittel gefunden, wie der Noth und dem Geldmangel abgeholfen werden kann. Er berechnet genau, daß in Preußen allein für 15 Millionen Thaler Schnäpse jährlich getrunken werden, und daß für 6 Millionen 240,000 Thlr. Tabak geraucht wird, Dosen und Pfeifen nicht gerechnet. Die arbeitenden Klassen lassen also über 21 Millionen Thlr. in Kopsweh und Rauch aufgehen, die für mehr als eine Million Haushaltungen auf ein halbes Jahr Brod geben würden. Die Preußen verzauchen mehr in Tabak als die Befoldungen aller Ministerien zusammen ausmachen. Sienge nun jeder bei sich an, Unnütziges zu sparen, reichte es oben und unten, meint der Abgeordnete Hartort.

Unter den ihm zur Auswahl vorgeschlagenen Wohnungen hat dem Reichsverweser das große Mühlens'sche Haus in der Eschenheimer Straße am besten gefallen und er hat es zur Residenz erwählt. Zum Sommeraufenthalt hat ihm der preussische Consul Bethmann seine Villa angeboten.

Sogar die Steinigung kommt noch vor und zwar in Neustadt-Eberswalde, wo in einem Tumulte ein Einwohner von einem Herumstreicher ermordet wurde. Der Mörder, über den das Volk sogleich herfiel, leugnete anfangs, gestand aber später seine That ein. Da hob das Volk Steine auf und warf sie auf ihn, bis er seinen Geist aufgab.

(London, 14. August.) Seit einiger Zeit treffen aus Frankreich große Sendungen von Effekten, welche den verschiedenen Mitgliedern der Orleans'schen Familie gehören, hier ein; sie werden sofort nach Claremont befördert.

Auch an den deutschen Börsen heben sich die Staatspapiere wieder und es scheint das Steigen dieser politischen Wettergläser zu einem guten und heitern Herbst, den wir alle brauchen, Hoffnung zu machen.

Bei der neulichen Illumination in Koblenz zu Ehren des erwählten Reichsverwesers hatte ein patriotischer poetischer Schlichter eine ungeheure Wurst an seinem Fenster aufgehängt, an welcher 38 größere und kleinere Würstchen baumelten. — Darunter stand geschrieben: „Was diese Wurst ist unter den Würsten — ist der Erzherzog Johann unter den Fürsten.“

Hecker hat für sich und seine Genossen ein Asyl gefunden. Die Texasgesellschaft hat ihm eine Strecke Landes von 1036 nassauischen Morgen geschenkt, die er für sich und für arme Auswanderer vertheilen soll.

Von der Schweizergrenze. Am 11. dieses Monats fand in Baden (Schweiz) eine Versammlung deutscher Flüchtlinge Statt, um über ihr

für ferner einzuhaltendes Verfahren zu berathen. Hecker, mit welchem die Flüchtlinge unzufrieden und zerfallen sind, war nicht zugegen. Struve hatte den Vorsitz. Die Ueberzeugung, daß für die nächste Zeit keine Aussicht auf Erfolge vorhanden, machte sich, trotz aller sonstigen Selbsttäuschung dieser Partei, denn doch geltend, wozu namentlich Radeky's Siege beigetragen zu haben scheinen. Es ist bezeichnend für die Bestrebungen dieser Leute, daß sie, während sie auf Deutschland keine Hoffnung mehr setzen, ihr künftiges Heil wiederum nur von Frankreich erwarten. Der Beschluß war nämlich: eine neue Umwälzung in diesem Lande sey abzuwarten, ehe man die Bestrebungen für Deutschland erneuern wolle. — Da Frankreich aller Umwälzungen sehr müde zu seyn scheint, ja sich so sehr nach Ruhe, Wiederbelebung des Credits und Erwerbes sehnt, daß es selbst dem Einzug Radeky's in Mailand friedlich zusieht, so werden sich die deutschen Flüchtlinge wohl lange Ferien gönnen dürfen. — Hecker's Gesundheit hat gelitten und seine Stimmung ist gedrückt. Am 7. Sept. reist er nach Amerika ab.

In Mühlburg bei Karlsruhe starb ein Soldat vom bad. 1. Inf.-Reg. an den Folgen einer Stichwunde, die ihm ein Hauptmann vom 4. Inf.-Reg. bei dessen Fahrt nach Mühlburg am Abend zuvor versetzt hatte, weil der Soldat auf dessen Kutsche von hinten unerlaubt hinaufgestiegen war.

Einheimisches.

Das neueste Regierungsblatt enthält nun die königl. Verordnung, welche die Stände auf Mittwoch den 20. Sept. zum ordentlichen Landtage einberuft. Die Mitglieder beider Kammern sollen am 18. Sept. hier eintreffen. Unterzeichnet ist die Verordnung: Im Namen und aus besonderer Vollmacht S. M. des Königs, Seines gnädigsten Herrn Vaters, Karl, Kronprinz von Württemberg.

Stuttgarter Tuchmesse. Die Centralstelle für Gewerbe und Handel zu Stuttgart hat nach stattgehabter gewissenhaftester Prüfung der ihr von dem Ausschuss der Gesellschaft zu diesem Zweck von den Tuchmachermeistern vorgelegten wollenen Tüchern, wegen schöner äußern Ausstattung und innerer pünktlicher Bearbeitung von 5 Stück russisch-grünem Tuch, den G. Lehmann in Backnang einer Belobung würdig erachtet, welche Mittwoch den 23. August Abends 6 Uhr im Gebäude des Ministeriums des Innern ausgesprochen wurde.

(Ludwigsburg, 21. August.) Unter einem ungeheuren Jubrang hiesiger Einwohner aus allen Ständen fand diesen Morgen früh 6 Uhr der Abmarsch des größern Theiles unserer hiesigen, nach Schleswig bestimmten Truppen Statt. — Der erste Tagmarsch geht bis Brackenheim, sodann über Sinzheim nach Mannheim, wo die Artillerie und so weit thunlich, auch später die Infanterie mit Dampfschiffen bis Köln befördert werden soll. Die Reiterei hat den Weg zu Pferd in Marschen von je 8 Stunden täglich, und je den 4. Tag Rasttag, mithin in 28

Tagen bis an ihren ersten Bestimmungsort — Altona — zurückzulegen.

— Letzten Samstag stürzte sich im Katharinen-Hospital in Stuttgart ein Dienstmädchen, das am Nervenieber krank lag, in Abwesenheit der Wärterin 3 Stock hoch zum Fenster hinaus, wo sie alsbald den Tod fand.

— (Ludwigsburg, 19. August. Gestern kam ein Theil der amnestirten württemb. Teilnehmer am badischen Freischaarenzug, meist Oberländer, 19 an der Zahl, hier an — lauter kräftige jugendliche Gestalten, und trotz der 4monatlichen Gefangenschaft in Bruchsal und auf dem Hohenasperg doch voll heitern Muthes. — Es wurde ihnen noch am Abend des 17. die Entlassung angekündigt, sie blieben aber alle freiwillig noch bis gestern früh auf Hohenasperg. Hier mußte ihnen aus öffentl. Kassen Geldunterstützung gereicht werden, da sie, von allen Unterhaltsmitteln entblößt, ihre Heimreise nicht hätten antreten können. Auch 3 hiesige Bürgeröhne, Söhne eines Vaters, befanden sich unter den Entlassenen.

— (Ulm, den 16. August.) Seit Montag Abend vermisst man den Secklermeister Lohmann. Derselbe verließ Abends in der Verzweiflung sein Haus, weil einer seiner Gläubiger, dem er 200 fl. schulden soll, zu ihm kam und er ihn im Augenblicke nicht zahlen konnte. Er hinterließ einen Brief, worin er seine Frau und seine Kinder wegen seines Schrittes um Verzeihung bittet, Abschied nimmt und wünscht, „daß jetzt vielleicht sie (seine Hinterlassenen) gute Menschen finden werden, die er vergeblich gesucht habe.“ Lohmann ist als fleißiger Arbeiter und braver Bürger bekannt. (U. Kr.)

— Ulm. Wir hören jetzt, daß Lohmann sich im Walde Eselsberg an einen Baum gehängt hat und daselbst von seinem Bruder am 18. d. M. aufgefunden wurde. Schulden, die der ehrliche Mann nicht bezahlen konnte, haben, wie es scheint, ihn zu diesem äußersten Mittel der Verzweiflung greifen lassen. (U. Kr.)

— (Langenargen, den 21. August.) Letzten Donnerstag ist, nicht 150 Schritte vom Ufer entfernt, bei Langenargen auf dem Bodensee das große Langenarger Segelschiff (Marktschiff genannt) mit einer Ladung von 300 Korndäcken bei einem heftigen Gewittersturm untergegangen, wobei zwei erwachsene Personen und drei Kinder, welche mit nach Rorschach fahren wollten, ihren Tod in den tobenden Wellen fanden. Die Ladung ist größtentheils an den folgenden Tagen gerettet worden. (U. Kr.)

— Stuttgart. Dem französischen Geschäftsträger und seinem Dienstpersonal, fiel kürzlich die große Anzahl von gerupften und schwanzlosen Hähnen unserer Stadt auf. Es ist nämlich zu bemerken: daß diese armen Thiere, wo sie sich nur sehen lassen, von unsern Schulknaben verfolgt und ihnen die Schwänze zum Schmucke ihrer Hütlein ausgerupft werden. Der französische Geschäftsträger und sein Dienstpersonal vermeinten nun komischer Weise, es sey

dieses eine satyrische Neckerei gegen den von Cavaignac berupft wordenen französischen Hahn (die in ihrem anarchistischen Flügelschlage beschrittene französische Republik), welche Neckerei gegen Frankreich in Stuttgart geflissentlich und boshafterweise durch den dasigen republikanischen Verein veranstaltet worden seye; die Knaben seyen von diesem Verein zur Berupfung der Hähnen aufgestellt und bezahlt worden. Es wurde von einer Genugthuung gesprochen, als die Stadtdirektion dem Geschäftsträger die Sache aufklärte, worüber derselbe in große Heiterkeit ausbrach.

Bachnang. Die ganze Bürgerwehr rückt am Sonntag den 27. August Morgens 5 Uhr aus. Der Sammelplatz ist vor dem Rathhaus.

Befehlshaber Eisenmann.

Bachnang. Naturalienpreise vom 23. Aug. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	40	12	34	12	24
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	5	24	5	17	5	—
„ Roggen . . .	6	56	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste neue . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	4	36	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	32	4	5	3	15
1 Sack Weischofen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erdbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod 20 fr.

Gewicht eines Kreuzerwecks . . . 7 Loth 2 Quin.

1 Pfund Rindfleisch gemästetes	8	fr.
„ — geringeres	7	—
„ Kalbfleisch	7	—
„ Schweinefleisch unabgezogenes	10	—
„ — abgezogenes	9	—
„ Kuhfleisch gemästetes	6	—
„ — geringeres	5	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 19. August 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	36	11	23	10	40
„ Dinkel neuer . . .	5	12	4	41	3	6
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	12	12	11	6	8	40
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	6	24	6	14	5	54
„ Haber . . .	4	24	4	5	3	30

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 69. Dienstag den 29. August 1848.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Auswanderung.]

Die Christine Karoline Steinmeyer Wittwe von Sulzbach wandert nach Nordamerika aus und hat die verfassungsmäßige Bürgerschaft gestellt. Den 25. August 1848.

R. Oberamt.

In Abwesenheit des Oberamtmanns: der gesetzliche Stellvertreter, Oberamtsaktuar Fritze.

Oberamtsgericht Bachnang. Gläubiger-Vorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationstagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen wie in dem anderen Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Andreas Erb von Maubach, Montag den 18. Sept. 1848 Morgens 8 Uhr zu Maubach. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.
- 2) David Weigle von Bachnang, bürgerlich in Debernhardt, Dienstag den 19. September 1848 Morgens 8 Uhr zu Bachnang. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.
- 3) Jakob Arnold, Rothgerber in Bachnang, Dienstag den 19. September 1848 Nachmittags 2 Uhr zu Bachnang. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation. Den 9. August 1848.

R. Oberamtsgericht. Fecht.

Bachnang. [Frucht-Verkauf.]

Von dem kameralamtlichen Kasten dahier wird noch eine kleinere Partie Roggen, Gerste, Haber und Einforn vom vorigen Jahr in annehmliehen Preisen abgegeben. Auch ist bengalischer Reis in Ballen von 140 bis 160 Pfund zu 10 fl. per Ctr. zu haben. Den 28. August 1848.

R. Kameralamt.



Marbach.

Steckbrief-Zurücknahme.

Nachdem der Weber Jakob Heinrich Kübling von Schmidhausen heute wieder hier eingeliefert worden ist, so wird der am 11. v. M. gegen denselben erlassene Steckbrief (Nr. 56 und 57 v. Bl.) wieder zurückgenommen. Den 24. August 1848.

R. Oberamtsgericht. Kern, G. A.